

Volksstimme

LANDESBIBLIOTHEK
HALLE
GERMANY

1. M A I

1 9 2 2



Maieneruf!

Von Karl Garbe.

Hoffnung kündend, Sieg verheißend
Aus dem Chaos ertönt ein Ruf!
Menschheitssehnen, Mainglaube,
Beuerliche folgt dem Haß!

Glutrot leuchten Feuermale,
Zuckend Licht im Weltenbrand!
Blitze sprühen! Flammenkränze!
Nacht teilt sich und Finsternis!

Tausend helle Stimmen jauchzen!
Blumen in der Kinder Haar!
Kommende Geschlechter jubeln!
Völkerfrühling, Völkermai!

Völker-Maientag.

Von F. O. H. Schulz.

Im grimmer Winter ist vorüber. Als ob die Natur ein Nachspiel zu den Jahren des Völkermerks geben wollte, so hat sie gemüdet und in ihrem Jörn die Armen ihrer Erde gekostet. Nun läßt sie teilig der Mai. Aber seine Sonne wirft ihren Schein aus dorthin, wo aus dunklen Höhlen das graue Gend harret, wo Mutterliebe zur Qual, Arbeit zum Fluch, Segen zum Verderben wird, wo kein Blühen des Mai Hoffnungen weckt, wo das Recht zum Offenbaren dessen wird, was die Menschheit gutzumachen hat, um vergessen zu lassen, was sie jähligte.

Mit mächtigen Armen greift das Gend aus, um sich seine Opfer zu holen. Kinder verkommen, Alte barben, wachsendes Geschlecht der Enrächteren und Unterden wird auf die Bahn des Statters und des Verberchens getrieben. Millionen opfern und entsagen, höfend von einem Tage zum andern auf die Stunde, die Erlösung bringen soll aus dem Jammer, den eine „gotgewollte“ Gesellschaftsordnung und in ihrem Wohlge das Völkermerks über die Menschheit gebracht hat. Aber die Tage vergehen, und größer wird das Leid. Furchtbar kraft die Geschäfte. Aber nicht die, welche an ihr und durch sie gesündigt. Sondern die anderen, die ihre Opfer gemorden und den Reich zu leeren haben, den Schatzspieler des Schlachtfeldes und seine Horden bis an den Rand mit schwebendem Wohlbehagen g-füllt. Inzwischen aber brauen die Völkerberber einen neuen Willkarr zusammen, den man dem Volk sebzenden wird, nachdem es ihn mit seiner Armut begahlt hat.

Seit 1889 in Paris die Partei des 1. Mai international besprochen wurde, betrachtet es das Proletariat der Kulturmelt als seine vornehmste Aufgabe, für diejenigen Forderungen zu demonstrieren, deren Erfüllung die Menschheit aus dem Zustande der Barbarei in das Zeitalter der Zivilisation führt. Spätere Geschlechter werden mit furchtbarem Entsetzen sich an die Jelten erinnern, wo lebendige Menschen zu Tausenden und Millionen zum gegenständlichen Vorden aufeinander gebezt wurden. Wo man Kriege Gefandbrüche der Sittlichkeit und Kultur nannte, wo man Menschen gewöhnen ließ, die aus verberberischem Eigennutz aus Jerusalem den organisierten Völkermerks planmäßig herbeiführten. Spätere Geschlechter werden erkannt sein, daß eine einzige Klasse, das Proletariat, Unterdrückung und Verfolgung tragend, Menschheit hindurch gegen eine Einrückung kämpfen mußte, die die Niedermetzelung des mächtigen und besten Teiles der Gesellschaft zur naturunvermeidlichen Folge hatte.

Noch heute nach dem warnenden Beispiel des 41-jährigen Völkermerks haben wir mitten in der Entschelung, mitten in unserem Kampf um den Völkerfrieden, der täglich aus neuem bedroht wird. Uebermächtige Sieger, reuendwilligere Zerstörer aus den Feindes-Lagerten arbeiten sich in die Hände, und die hinfürs Armoippar des Völkerfriedens mit Explosionsstoff zu löshängen, auf den Augenblick wartend, wo wieder die Waffen sprechen und die Menschen niedergemacht werden eines Wahnhinnes willen. Ohne den mutigen Kampf der Arbeiterklasse würden sich die nationalitätlichen Feindschaften haben wie drüben hemmungslos ausbreiten können. Denn es gibt kein geschloßenes Vürgertum, das den Pazifismus auf seine Kampf-Bühne als höchstes Ziel ge-

schrieben hat und willens ist, für dieses Ziel mit allen Mitteln zu kämpfen. Darum ballen sich die Arbeitermassen am 1. Mai zusammen, um der Welt zu zeigen, daß eine Nacht, das gewaltige Meer der Arbeit, da ist, um zur gegebenen Zeit in das Rad der Weltgeschichte zu fallen, wenn kein Lauf wieder einmal in den Abgrund gehen sollte.

Freies Volk der freien Erde.

Zum 1. Mai.

Von Haas Gathmann.

Mai, du Licht aus tausend Wunderschalen, die die auserstännde Erde trägt; Wir, mit unseren dunklen Wundmalen, Volk der Erde, Frühlingsturnbewegt,

Richten heut in dir Alfre auf der arbeitsvollen Friedlichkeit, voller Hoffnung, daß sich Last und Leid verkläre in dem lichten Mai der brüderlichen Zeit.

Keine Ketten, keine blutigen Wallen, keine halberwitten Worte hören mehr. Starkes, brüderlich vorantes Schalten, Volk der Erde, Frühlingsturnbewegt,

Weithin grünen schon die Saaten, waldwegweit im licherfüllten Strahl, Die Erde harret unserer guten Taten, die Erde will nicht ihres Volkes Qual.

Es wachsen stärker unserer Sehnsucht Schwingen. Die freie Erde liebt ein frei Geschlecht, Wir wollen nicht allen von Freiheit singen, wir sind die Freiheit, sind das Recht!

Für uns schmückt sich die Erde bunnt und glühend; ihr schöner Schmuck: Ein freies Menschen-

Und wenn wir wollen, werden Trümmer bühend, und alles Menschliche zerbricht.

Es wächst aus unseren Herzen, unseren Hirnen die Erde, die nur einem freien Volk gehört. Das Volk, das mit brüderlich bekanteten Sinnen und engverschlungenen Händen, was es trennt, zersät!

Gegenwärtig findet in Rom der internationale Gewerkschaftsfongroß statt. Welch ein Gegenlag zu Venna! Hier das Mittrauen und die fortgesetzten Versuche, sich gegenseitig zu überordellen, um den Kapitalisten der eigenen Länder lödende Ausflüchten in den Schoß legen zu können. Dort die offene Ausprache ohne Hinterhältigkeit, ohne Zügelungen, ohne Reten, nur in dem Bewußtsein, dem Tag zu erwarten, wo der Geharte bei dem Fluch befreiten Arbeit in allen Ländern Murel schlagt, um die früchte zu treiben, an denen die Welt genesen kann. Während in Venna an dem Schmachdiktat von Versailles nicht gerührt werden, die Abstützungsfage nicht erwägt werden darf, schließlichen in Rom die Herzen zusammen in dem großen Streben, Krieg und Völkerberichtung aus der Erinnerung zu treiben, die Gewalt der Waffen auszuschließen und

die Wege zu einem wahren Völkerfrieden zu ebnen. Dort überall die Rette einer barbarischen Weltanschauung, hier die sarten Hoffnungsblüten einer modernen und edleren Zeit. Dort Vertreter einer Herberden, ein Jäh selbst zu grunde gehende Epoche, hier die Repräsentanten einer neuen, sich langsam aber sicher anbahnenden neuen Kultur.

Aber noch ist diejenige Nacht hart, die den freien Mann zum Lohn-Sklaven und seine Arbeitskraft zur Kaufware degradiert hat. Noch ist der Tod des Kapitalismus und das Ende der Herrschaft seiner Vertreter nicht abzusehen. Eben geht die Geschichte ihren Gang, furchtbar alle diejenigen strafend, die ihre Entschloßung beugen wollten. Wo aber das Kapital in seiner Hemmungslöflichkeit die elementarsten Menschrechte ihrer Opfer angreift, wo es nach Ausbeutung sehnd, willgeberdig um sich schlägt, um alle diejenigen zu vernichten, die sich ihm in den Weg stellen, streben die Organisationen der klassenbewußten Arbeiterschaft kammtrugig zu impopulärer Größe empor, um darüber zu wachen, daß die Blume des Kapitals nicht in den Himmel wachsen. Immer gewaltiger werden die proletarischen Organisationen, immer selbstbewußter ihre Mitglieder, immer fähiger ihr Drängen nach Ueberwindung der gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten, immer gründlicher ihre Einsicht in den Gang der Dinge. So reisen die Massen, die den Valentag als schönsten Feiertag des Jahres begeben, zu jenem apokalyptischen Weltkrisis und Kulturfaktor heran, der einmal berufen sein wird, die Herabsetzung der Gesellschaft zu vollziehen und ihre Entschloßung in die Rahmen der Vernunft zu lenken.

Wenn die Unvernunft feiert täglich Luthumb, nicht nur die gesellschaftliche Ungleichheit selbst die unverstehlichen Auswüchse, auch die Ungleichheit vor Recht und Gesetz quält das Volk. Die Justiz kraft die Unterdrücken und läßt ihre Feindler frei herumlaufen. Die Parlemeute, die ein unfreies Volk gemacht, schmäden ein ganzes Geschlecht, das seine ihm von Natur zugeleitete Aufgabe erfüllt. Heuchelei und Pharisäertum plätschern mit Whagen an der Oberfläche. Rationale Wälder werden öffentlich mit der Macht des Gesetzes gebrandmarkt, mardrige Väter und Muten dieser Schwärze. Die Pharisäer-Moral der bürgerlichen Welt treibt die widerläufigen Wälder, als ob sie, ihr Ende furchend, eben müde, ihr hühliches Werk zu vollenden. Das Proletariat aller Kultur-Länder rehet konpigerist diesem widerwärtigen Treiben gegenüber, um ihm ein Ende zu bereiten, wann der Tag gekommen.

Der 1. Mai sei uns Wahnung, nicht müde zu werden im Kampf um unsere Ideale. Wir, die wir der sozialdemokratischen Partei Deutschlands angehören, und damit vor aller Welt barten, daß wir unserem Ziele fest und unbekörbar aber mit geistiger Kraft und Einsicht in die Entschloßung zu den Baten dieser Schwärze. Die Pharisäer-Moral der bürgerlichen Welt treibt die widerläufigen Wälder, als ob sie, ihr Ende furchend, eben müde, ihr hühliches Werk zu vollenden. Das Proletariat aller Kultur-Länder rehet konpigerist diesem widerwärtigen Treiben gegenüber, um ihm ein Ende zu bereiten, wann der Tag gekommen.

Eine Erinnerung aus der Lebzeit eines Wälfentnaben.

Von Max Porq.

In den nächsten Tagen kann ich mein Jubiläum als Schriftsteller feiern. Da dieses Jubiläum beinahe auf den Tag mit den Kung-Bungen für den Jubiläum zusammenfällt, dürfte es angebracht sein, einige Erinnerungen aus der Lebzeit hier zu erzählen.

Die konfervative Druckerei der Heimatsstadt, die den Wälfentnaben als Lehrling aufnahm, beschäftigte ausschließlich Schüller, „Hilfsarbeiter“ oder „Am Vande der Zeit, die ich mit vielen Lebensgenossen in diesem Kammertempel zuzufachte, gegen allerdings verschiedene Verbandsmitglieder „verdrückt“ in die „Brude-Bude“ (wie sie die Druckerei nannten) ein. Sie warben für den Verbund vor deutschen Buchdrucker und hatten meist die Gewohnheit, sich nach recht kurzer Zeit mit Glanz aus dem Geschäft hinauszufliegen. Es war eben eine ideale Zeit für alle Ausbeuter. Die Arbeiterbewegung war noch viel zu schwach, um mit dem Ausbeutertum fertig zu werden.

Von einer aeregeten Arbeitstet konnte unter diesen Umständen überhaupt keine Rede sein. Der Prinzipal bestimmte Anfang und Schluß. In keiner Gegenwart mochte sein Gehilfe, Feierschön zu machen.

Die jährlichen Verträge wurden zu allem Möglichen ausgehalten. Vor allem mußten sie Mitglied des christlichen Vereinsvereins werden. Das dieser Verein sich niemals um das Wohl oder Wehe seiner Mitglieder bestimmter hätte, ist mir nie bekannt gemorden. Zudem war der Druckereibesitzer in allen möglichen Kirchendämern und in kirchlichen Dingen tätig. Die Arbeitstet der Verträge richtete sich nach der Feststellung und dem Verlauf der Setzung. Die Jungen mußten die Zeitung einlegen, saßen, verdrücken usw. Nebenfalls mal keiner der Verträge vor abends 9 Uhr aus der maffigen, von seiner Gehilfenbesorgung bestimmt. Samstagmorgen wurde es regelmäßig in den nächsten Tagen und Sonntagmorgen gepunkt werden. Dafür durften wir aber auch morgens zur Reinigung des Salses eine Stunde früher anfangen als die Gehilfen.

Es kam vor, daß auch einmal ein Verträge aussterte, der die einfachsten Grundbegriffe seines Gewerks nicht erlernt hatte. Das war dann der Fall, wenn ein hilfloses intelligenter Setzer, so gegen den Schluß der Verträge ebenfalls darauf drang, daß der Junge nun endlich auch einmal ein wenig in dem Beruf beschäftigt

wurde, der ihn hätte erziehen sollte. Die Setzlinge wurden zu allem Möglichen verwendet. Sie erlernten die Einlearen, den Ausläufer, das Dienmädchen, hüteten die verkommenen Kinder des Besitzers, holten für die Gellzen Schnaps und Schmausfackel, amieten beim Ausblauen der verkommenen Gefässen den stiftigen Pfeislaad ein und wurden zum Lohn dafür in nicht allzulangen Zwischenräumen jämmerlich verdrückt.

Proletenmai.

Von Karl Oerm.

Ein weicher, warmer Sonnenstrahl, ein Glanz von Maitensonne, fällt auf zwei Wangen, blaß und schmal, erfüllt ein Herz mit Wonne. Belebt jetzt Mut aus neu . . . Ein Mund lernt wieder singen . . . Ein Wille schreitet durch den Mai, ein Recht sich zu erzwingen.

Da ich Wälfentnabe war, bildete ich ein ganz besonders geistiges Ausbeutungsobjekt. Meine Klagen an den Onkel hatten regelmäßig zur Folge, das ein halbgeborenes Brief mit einem ästhetischen Lebenswandel anbielt und mir - ich weiß nicht aus welchen Zusammenhängen - vor der Sozialdemokratie grüßlich machte. Diese Briefe, die häßlich, als meine Klagen immer dringender wurden, mehr Verbummungswörter für mich bildeten, reisten mich dazu, verhöflichmerweise das einzige gebaltene sozialdemokratische Blatt regelmäßig aus dem Kastenlaufbanden der Redaktion herauszufinden und es in den Nachtlunden gierig zu lesen. Diese Briefe lieh ich mir zuerst das Unrecht bewußt machen, das in der Druckerei an den jungen Menschen getan wurde. Und als ein Schriftstellers an der Schreibmühle zugrunde ging, klagte ich meinen schriftlichen Zeibern als seinen Vörder an. — — — Freilich nur in meinem Denken. Das Wälfentnabe war nicht geneigt gewesen, das Klagred zu führen, auftröstete Menschen zu erziehen.

Die Lebzeit selbst, wie alles auf der Welt, treiben positiver. Aber nicht eine Wälfentnabe blieb ich trotz der Verbannung des Onkels als Gehilfe in der Druckerei. — Wie ich mich später als Schrift-

leber bewußte, das zu erzählen ist vorzuziehen. Hier sollte der Artikel leuchten. Die Verhältnisse für den Verträge aus leben würden, wenn nicht die Jugenddemokratie an Einfluss gewonnen und besonders auch den jungen Menschen vor einem neuen und schamlosen Ausbeutertum geschützt hätte.

Wälfentnabung.

Der weite Saal war gedrängt voll, aus am Kopf. Alles festlich gekleidete Wälfen, d.h. ein: eine frohe Stimmung in der Luft leuchtete. Und noch immer strömten wendigen in den Raum. An den Türen haute sich die Menge, in der Fernerlichkeit hatte sie sich zusammen. Rote Banner und mit Rot durchwachte Gürtelbanden gabem dem Saal ein weisses volles Geräde. Vor dem Podium standen Blattfamen in reifen, grünelicheren Soldaten. Weiz Luden aus dem Grün und Rot ein paar Wälfentnabe der großen Führer und Meister des Sozialismus.

Jetzt durchdrachte ein Glanzschein den Saal. Eine Wälfentnabe von Anbndt stritt auf. Ganz still wurden die noch eben in geschwägigen Menschen. Bestimmte erlang ein Lied. Geschulte Arbeiterklammen langem es. Es war ein Lied, das Freude und Begeisterung in die Herzen trug. Und nun driff der Redner das Wort. In hellenben Tönen sollte eine Rede. Keine Whalen, keine Langweiligkeit. Die Wälfentnaben ihm vom Herzen und gingen zu Herzen. Aller Wälfentnaben am seinen Lippen. Alle Wälfen folgten seinen Worten und wann die Worte unterirdischen Bewegungen. Das padende Gefüll der englischen Zusammengehörigkeit sprach um eine Seite ständender. Funten von dem Sprendenden zu den Zuhörenden. Seine Rede war kurz und kernig. Von dem großen Erleben des Maitages sprach er, von der Gleichheit der Menschen und von den hohen Zielen der kühnen Arbeit. Sallender, langambullender Betfall lobnte ihm seine warmen Worte. Dann jubelte wieder ein mehrstimmiges Lied auf. In Riesigkeit, getragen von hartem Willen und stolzer Zueverlichkeit. Noch etwas aufmerksamer Worte kamen vom Podium. Dann verteilte sich die Menge. Breit und dunkel quoll sie aus dem Raum heraus. Ganz langsam lerzte der Pfeislaad seinen Menscheninhalt: Wälfen, wie sie gekommen waren, gingen auch wieder die Einzelnen. Und dranhin löschte das Licht. In allen Ecken, Frühlingstagen. Die Wälfentnaben im ersten Wälfentnabe. Festlich lagen die Straßen. Die Arbeit nicht frei. Freie Wälfen, die einen Frühlingstag, den sie sich selbst zum Feiertag erlerzt.